

Basel und die Eidgenossen. Geschichte ihrer Beziehungen zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Schweizerbund, 1501 [Edgar Bonjour, Albert Bruckner]

Autor(en): **Amiet, Bruno**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **2 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das zürcherische Staatsbewußtsein, das sich in den Jubiläumsfeiern so prächtig manifestiert hat, und sein Wachstum ist das in allen drei Werken durchschimmernde Grundthema. Leonhard von Muralt stellt sich darüber hinaus zur Aufgabe, die Beziehungen der Reichsstadt zu den Waldstätten und zum eidgenössischen Bund von der ersten schriftlichen Kunde bis auf die Gegenwart zu schildern. Auch hier gilt zuerst lange die kommunale Selbständigkeit Zürichs als das leitende Prinzip. Der Verfasser zeigt aber danach, wie Zürich immer augenscheinlicher über sich hinauswächst, nachdem seine Eigenstaatlichkeit gesichert ist. Der Bund, früher nur Mittel zum Zweck, gewinnt nach und nach Eigenwert, und die Stadt will nicht mehr nur nehmen, sondern auch geben. Zuerst sind es vornehmlich einzelne Männer, die ihre Persönlichkeit mit Rat und Tat in den Dienst des Ganzen stellen, doch bald wird diese Aufgabe auch für das Gemeinwesen zu einer Selbstverständlichkeit. Der Höhepunkt in diesem Fortschreiten wird schließlich im 19. Jahrhundert bei der Schaffung des Bundesstaates erreicht. Dadurch ist das Werk zu einer Geschichte der Eidgenossenschaft geworden. Die ideelle Dynamik und die lebendige Symbolik der Geschehnisse vermögen den Leser zu fesseln. Wenn wir so mit den Verfassern die Geschichte unseres Landes vom Blickpunkt eines einzelnen Standes aus betrachten, eröffnet sich uns manch neuer Aspekt.

Obschon die Stoffgebiete der drei Arbeiten sich teilweise decken, möchte man keine missen. Jede ist in ihrer Art wertvoll und bildet das Ergebnis langjähriger Einzeluntersuchungen des Verfassers. Da auch die Forschungen zahlreicher anderer Historiker verwertet wurden, bedeuten diese Jubiläumsschriften einen gewissen Abschluß und Höhepunkt der zürcherischen Geschichtsforschung überhaupt. Der Staat, der sich auf sich selbst besinnt und über sich Rechenschaft gibt, hat hier ein Werk geschaffen, das uns als Meilenstein auf seinem Lebensgang erscheint.

Zürich

Fritz Wernli

EDGAR BONJOUR, ALBERT BRUCKNER, *Basel und die Eidgenossen*, Geschichte ihrer Beziehungen zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Schweizerbund, 1501, Festschrift, herausgegeben im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Birkhäuser, Basel (1951), 384 S.

Diese würdige, reich ausgestattete, illustrierte Festschrift hat, wie der Titel ausweist, zwei Historiker der Universität Basel zu Verfassern. Sie haben sich so in ihre Aufgabe geteilt, daß Bruckner Basels Weg zum Schweizerbund, Bonjour Basel im Schweizerbund zu zeichnen unternahm. Beide haben dem Thema und den Erfordernissen eines Jubiläums entsprechend die passende Lösung gefunden.

In den ersten mehr einleitenden Kapiteln bietet Bruckner einen straffen Überblick über die früh- und hochmittelalterliche Geschichte der Stadt

Basel und macht hierauf begreiflich, wie Basel im Spätmittelalter durch die sozialen und politischen Umwälzungen, durch den Aufstieg zur bürgerlichen Selbstverwaltung und durch den Abwehrkampf gegen Habsburg-Österreich innerlich und äußerlich den Weg zur Eidgenossenschaft fand. Durch eine eingehende Darstellung der baslerischen Geschichte im Schwabenkrieg und der darauf im Jahre 1501 erfolgenden Aufnahme der Stadt Basel in die Eidgenossenschaft kommt der Verfasser der bei einem Jubiläum des Bundeseintrittes verständlichen Frage nach den Ereignissen der letzten Stunden vor der Entscheidung mit Geschick und Gründlichkeit entgegen. Er kann somit an dieser Stelle sogar der Forschung Neues bieten. Unter anderm leistet er auch einen Beitrag zur Diskussion über die Bedeutung des Schwabenkrieges. Während durch Jahrzehnte die Ansicht (Oechsli, Dierauer, Dürr) herrschte, im Schwabenkrieg habe die tatsächliche Ablösung der Schweiz vom Deutschen Reiche stattgefunden, suchte in jüngster Zeit eine neue Prüfung der Quellen (Sigrist) nachzuweisen, daß kaum eine Trennung vom Reiche weder von den Eidgenossen angestrebt noch vollzogen worden sei. Die Wahrheit scheint in der Mitte zu liegen. Nach dem, was Bruckner feststellen konnte, betrachtete man doch um 1501 den Anschluß der Stadt Basel an die Eidgenossenschaft als Abkehr vom Reiche (S. 124 u. 132). Ohne Zweifel bestand nach 1499 eine Kluft. Sie wurde jedoch noch nicht überall als dauernd und endgültig angesehen.

Bonjour bietet uns einen Längsschnitt der baslerischen Geschichte von 1501 bis 1951, indem er an wichtigen Wendepunkten der gesamteidgenössischen Geschichte das wechselseitige Verhalten der Basler und der Eidgenossen zueinander überprüft. Dabei arbeitet er immer wieder Basels Beitrag zum Ganzen heraus. In der ältern Zeit lag Basels Bedeutung in seiner humanistisch-gelehrten Tradition, die vor der Reformation und dann wieder in der Aufklärung nicht nur schweizerische, sondern europäische Auswirkung hatte, lag politisch in seiner bundesrechtlich vorgeschriebenen Neutralität in eidgenössischen Auseinandersetzungen, was Basel immer wieder zu Vermittlungsaktionen anspornte. Wer denkt da nicht an Wettsteins Verdienste! Eine besonders schwerwiegende Tat war dann desselben Staatsmannes Wirken am Westphälischen Friedenskongreß. Gewichtig war Basels Beitrag zur Revolutionierung der Schweiz im Jahre 1798. Die Katastrophe der Kantonstrennung 1832/3 hat eine langandauernde geistige Entfremdung zwischen der Rheinstadt und dem größten Teil der Eidgenossenschaft hervorgerufen. Die wirtschaftliche Kraft und Begabung ihrer Söhne hat aber im Laufe der Zeit den schmerzlichen Gegensatz überwunden. Das begann bereits mit dem Bundesstaat von 1848 durch die La Roche, Geigy, Speiser und Stähelin. Rheinschiffahrt und Mustermesse sind heute in den Vorstellungen der meisten Schweizer von Basels Namen nicht mehr zu trennen. Überall hat der Verfasser treffliche Porträtskizzen führender Männer eingestreut, deren Bilder das Buch zieren: Thomas Platter, J. R. Wettstein, Paul Speiser, Emil Frei u. a. Ausgiebige bibliographische Anmerkungen

sollen die Vertiefung in den vielfach durchgeackerten Stoff erleichtern. Bonjours große Linien sind imstande, dem Leser ein vortreffliches, einprägsames Bild vom Ablauf der Basler Geschichte in der Neuzeit zu vermitteln.

Solothurn

Bruno Amiet

WALTHER KOEHLER, *Dogmengeschichte als Geschichte des christlichen Selbstbewußtseins*. 2. Bd. Das Zeitalter der Reformation. Vorwort von Hans Barth. Max Niehans Verlag A. G., Zürich 1951. 523 Seiten.

Der zweite Band von Walther Koehlers groß angelegter «Dogmengeschichte als Geschichte des christlichen Selbstbewußtseins» trägt den Untertitel: «Das Zeitalter der Reformation». Er greift aber weit über eine Darstellung der Reformationstheologie im engeren Sinn hinaus. Nicht nur ordnet das posthum erschienene Werk des hochverdienten, 1946 verstorbenen Historikers die radikalen Nebenströmungen der Reformation, wie das Täuferium, den Spiritualismus und Sozinianismus, in wohlthuender Objektivität dem Gesamtbild ein, es verlängert zudem die Linien bis zur nachreformatorischen Theologie des 17. Jhdts., damit eine eigentliche Dogmengeschichte des ganzen Altprotestantismus bietend. Auch nach hinten sind die Fäden der Darstellung weit und kühn gesponnen. Der Humanismus, insonderheit die immer noch ganz ungenügend erforschte Theologie des Erasmus, erfährt eine interessante, prospektiv gerichtete Würdigung. Desgleichen werden die Renaissancephilosophen Paracelsus und Nikolaus Cusanus in die Betrachtungen einbezogen. So entsteht auf dem relativ knappen Raum von etwas mehr als 500 Seiten ein konzentriertes Bild, das indessen die Probleme nie vereinfacht, sondern die dogmengeschichtliche Entwicklung des ganzen Zeitalters in ihrem unerhörten Spannungsreichtum und der Feinheit ihrer Nuancen zur Darstellung bringt, alles meisterhaft fundiert durch eine erstaunliche und wohl einzigartige Kenntnis der Quellen.

Der Hauptteil des Buches gibt an Hand der zentralen dogmatischen Loci des Christentums einen Überblick über die verschiedenen Lehrauffassungen, der von den klassischen Reformatoren bis zu den häretischen Spiritualisten, von den Anfängen der altprotestantischen Orthodoxie bis zum tridentinischen Katholizismus reicht. Daß Luther, als die überragende Figur, dabei im Mittelpunkt steht, ist angesichts seiner geschichtlichen Wirkung selbstverständlich. Die innere Dramatik seines unvergleichlichen theologischen Ringens wird von Walther Koehler in ständiger Auseinandersetzung mit der jüngsten Forschung, vor allem Karl Holl und seiner Schule, neu gezeigt.

Es ist aus begreiflichen Gründen unmöglich, im Rahmen einer kurzen Rezension auch nur die Hauptergebnisse des gewichtigen Werkes zu berühren. Ich muß mich auf einige Hinweise beschränken, die exemplarisch etliche seiner grundlegenden Sichten darzutun vermögen.

Wie schon Troeltsch, sieht auch Walther Koehler den deutschen Reformator in einem doch wohl zu stark betonten Verhältnis der Kontinuität